



Kulturrexpress

unabhängiges Magazin

THEMENHEFT 01 2015

Messe- u. Konferenzmeeting 28. - 30. April 2015 im Kap Europa in Frankfurt am Main

Zukunft Lebensräume:

Zur Vortragsreihe Architektur und Demenz

Auf Wiedersehen 2016

zukunftlebensräume

Gesundheit, Selbstständigkeit und Komfort im demografischen Wandel

Konzepte und Technologien für die Wohnungs-,
Immobilien-, Gesundheits- und Pflegewirtschaft

20. + 21.4.2016, Frankfurt am Main

www.zukunft-lebensraeume.de

Aktives
Assistiertes
Leben



Zeitschrift für Kunst, Kultur, Philosophie, Wissenschaft, Wirtschaft und Industrie
Kulturrexpress verpflichtet sich unabhängig über wirtschaftliche, politische und kulturelle Ereignisse zu berichten. Kulturrexpress ist deshalb ein unabhängiges Magazin, das sich mit Themen zwischen den Welten aus Wirtschaft und Kultur aber auch aus anderen Bereichen auseinandersetzt. Das Magazin bemüht sich darin um eine aktive und aktuelle Berichterstattung, lehnt jedoch gleichzeitig jeden Anspruch auf Vollständigkeit ab.

Impressum

Herausgeber und Redaktion
Rolf E. Maass

Adresse

Postfach 90 06 08
60446 Frankfurt am Main
mobil +49 (0)179 8767690
Voice-Mail
+49 (0)3221 134725

www.kulturrexpress.de
www.kulturrexpress.info

VDE

messe frankfurt
www.svenska.kulturrexpress.info

Kulturrexpress in gedruckter Form
erscheint wöchentlich

ISSN 1862-1996

Finanzamt IV Frankfurt a/M

St-Nr.: 148404880

USt-idNr.: 54 036 108 722

E-Mail: redaktion@kulturrexpress.de

www.ARKITEK.de

Inhalt des Heftes

1. Bauen für Menschen mit Demenz **Seite 3**

2. Was altersgerechte Architektur ist **Seite 5**

3. Zur Vortragsreihe Architektur und Demenz **Seite 7**

4. Messe und Kongress im Kap Europa, ein Verbund aus Wohnungs-, Pflege- und Gesundheitswirtschaft **Seite 9**

5. Produkte und Anwendungen vorgestellt: **Seite 11**

Zukunft Lebensräume: Bauen für Menschen mit Demenz

Prof. Dr. - Ing. Gesine Marquardt von der TU-Dresden stellte nachmittags, am 30. April im Kongresszentrum Kap Europa in Frankfurt am Main in einer Übersicht mehrere Vorschläge für eine Architektur vor, die Menschen mit Demenz betrifft. Was hat Wissenschaft bisher auf diesem Gebiet herausgefunden? Zugleich die Frage, welche Bedeutung die Architektur in diesem Umfeld hat. Und was soll der Betreiber einer Einrichtung davon halten? Der Fachbegriff dafür nennt sich "Evidenzbasierte Architektur". Ein Nachschlagewerk soll helfen, zu dem was zu tun und was nicht zu tun ist.

Foto (c) Kulturrexpress



Dahinter stehen 30 Jahre Forschungsarbeit. Insgesamt 600 Studien sind erhältlich, nur diejenigen Studien die mit baulichem befasst sind, waren unmittelbar geeignet für den Vortrag: "Planungsanforderungen an Räume für Menschen mit Demenz". Immerhin sind das 169, die brauchbar waren. Doch wie sind diese am besten zu strukturieren? Ein weites Feld, wie Gesine Marquardt meinte. Es geht explizit um eine Architektur, wie sie in einer Pflegeeinrichtung stationärer Natur gebraucht wird. Diese hat eminenten Einfluss auf das Verhalten des Individuums, was sogar messbar ist. Agitation, Aggression und psychiatri-

sche Symptome wurden in der Skala genannt. Zum anderen wurden die kognitiven Eigenschaften angesprochen, deren Funktionalität durch Architektur und Bauweise beeinflusst werden.

Aber auch soziale Fähigkeiten spielen eine Rolle und sollen hierbei erprobt werden. Die Möglichkeiten der Interaktion mit den Pflegekräften gehören genauso ins Bild und werden untersucht. Orientierung finden innerhalb der genutzten Räume ist ein wesentlicher Faktor, der in Gebäuden zählt. Ausschlaggebend sind die Rahmenbedingungen in der Pflege. Deshalb sollen grundlegende Architekturmerkmale schon bei der Planung einbezogen werden. Die indikative Betreuung nach internationalen Maßstäben wird hierbei angestrebt. Demnach sind kleinteilige Wohneinheiten zu bevorzugen mit nicht mehr als 12 - 15 Bewohnern. Wohngruppen sind eine gute Idee. Eine tendenziell geringe Bewohnerdichte ist vorteilhaft und sollte sich von vornherein in der Grundrissgestaltung niederschlagen.

Von wesentlicher Bedeutung bei der architektonischen Gestaltung in pflegerischen Einrichtungen ist das Licht. Die Lichttherapie ist in Bezug auf Menschen mit Demenz gar nicht

hoch genug einzuschätzen. Helles Licht mit 2000 Lux und mehr hat eine positive Wirkung auf die Stimmung der Bewohner, die sonst zu depressiven Verhaltensmustern neigen. Wobei eine Grundausstattung mit Tageslichtsimulation positiv zu bewerten ist. Das ist morgens bläuliches, tagsüber helles und abends leicht rötlich getöntes Licht.

Der Geräuschpegel für Menschen mit Demenz schwankt zwischen angenehm und nervig. Wobei angenehm nicht heißt, dass sämtliche Reize der Geräuschkulisse wegzunehmen sind. Die Raumtemperatur sollte ebenfalls angenehm temperiert sein. Raumtemperatur ist einer der wenigen Bemessungen, worauf Menschen mit Demenz genauso empfindlich reagieren wie normal.

Wichtig sind Farbkontraste im baulichen Bezug. Welche Farbe, ist dagegen nicht entscheidend und hängt von individuellen Bedürfnissen auf vielen Ebenen ab. Letztlich sollen, multisensorisch auf unterschiedlichen Ebenen, verschiedene Sinnesreize angesprochen werden. Eigene Möbel mit in den Haushalt einbringen, das trägt zum Wohlbefinden der Bewohner bei. Nicht nur Sehen und kognitive Eigenschaften sollen angesprochen sein, auf alle Sinne soll Bezug genommen werden. Wichtig in diesem Zusammenhang sind visuelle Hinweise an Bewohner, wie z.B. Schilder.

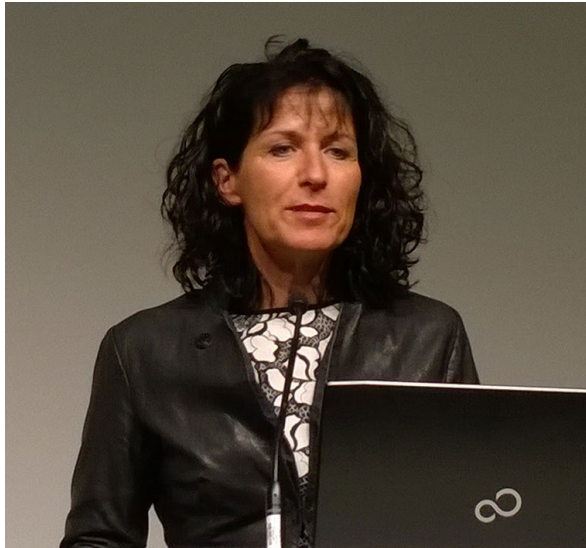
Erkenntnisse aus dem Alltag sprechen jedoch oftmals eine ganz andere Sprache. Auch die Forderung nach sensibleren Wohnmodulen, die anpassbar sind, haben nicht funktioniert, wie dies aus den Experimenten im Wohnungsbau in den 1970er Jahren hervorgegangen ist. "Die Raumstruktur wie sie ist, bin ich gewöhnt", könnte das Motto lauten in Bezug auf Nachteile der modularen Veränderung. Gesine Marquardt schlägt deshalb vor, nachdem ein Gebäude eröffnet wurde, ähnlich einer Brandschutzbegehung mal eine Architekturbegehung zu unternehmen, um nachzuprüfen, welche Bedeutung bauliche Zusammenhänge beibehalten haben, um das Wohlbefinden seiner Bewohner zu gewährleisten. Sie schlug vor, Krankenhauswände mit großformatigen Fotos aber auch das Aufhängen eigener kleinformatiger Bilder soll erlaubt sein. Erklärtermaßen ginge es wohl darum, dass grundlegende Architekturmerkmale auf der Basis wissenschaftlicher Studien herzuleiten sind. Das sei hilfreich, wenn das Planungsrüstzeug zum Einsatz gelangt, um Ziele in Absprache mit den verschiedenen Verantwortlichen nachhaltiger umzusetzen.

Architektur für Menschen mit Demenz:
(ca. 4 MB, Chrome oder Mozilla)
Planungsgrundlagen, Praxisbeispiele
und zukünftige Herausforderungen
Gesine Marquardt und Axel Viehweger
(Hrsg.)

Zukunft Lebensräume: Was altersgerechte Architektur ist

Wie sich auf eine altersgerechte Architektur vorbereiten, diese Frage stellte sich Christine Degenhart mit Architekturbüro aus Rosenheim, am 30. April im Kap Europa in Frankfurt am Main anlässlich der Messe und Konferenz "Zukunft Lebensräume" und lieferte konkretes dazu. Sie forderte für die Alten mehr altersgerechte Gebäude zu bauen.

Foto (c) Kulturrexpress



Früher gab es viel mehr Häuser, die im Verband angelegt wurden und als Altersruhesitz hervorragend funktionierten. Das war auf dem Hof oder in der Gemeinde, wo eben der Bedarf bestand. Das kann der soziale Wohnungsbau nicht mehr leisten, was früher die Häuser der Alten meist in einfacher Bauweise leisten konnten. Heute lautet die Devise, so lange wie möglich zu Hause bleiben. Dies beschreibt auch die aktuelle Studie "Älter werden in München" (2015), was ohne weiteres auch für andere Regionen in Deutschland verwendbar ist.

Christine Degenhart erwähnte positiv das Vorhandensein von Supermärkten mit integrierten Cafés aus ihrer Region. Dorthin würden auch ältere Menschen gern gehen. Im Gelände verlaufende Stufen und Rampen

über den Platz, indem sie mahnte, jede Kante ist störend im weiteren Verlauf. Das gilt vordergründig für mobilitätseingeschränkte Menschen, die Barrierefreiheit brauchen. Alltagsarchitektur muss kontrastreich sein, besonders am Eingang zum Haus. Die Beleuchtung muss stimmen. Eine Lichtleiste seitlich zur Benutzung der Schlüssel oder bei motorischen Einschränkungen kann helfen.

Einfacher Grundriss und Gemeinschaftsflächen innerhalb der Hausgemeinschaft sind allseits gefordert. Räume, die alle mitbenutzen können. Früher waren dies Waschküchen, doch diese sind heutzutage meist überflüssig geworden und stehen leer oder sind gar nicht mehr vorhanden. Die Bauordnung der Länder sieht Barrierefreiheit in den Neubauten vor. Mit dem Bestandsbau wird das schon schwieriger, wenn keine Notwendigkeit zum Umbau besteht. Die Architektin forderte, der Wohnungsbau müsse durchgehend barrierefrei sein, das gelte nicht nur für die Rollstuhlfahrer. Doch die Realität sieht anders aus und in den Städten ist es noch schwieriger geworden. Einen Basisstandard liefert die DIN 18040-2.

Zimmerdurchgänge ohne Schwelle bauen, das gilt auch für Balkon und die Dusche im Bad. Das sei anfänglich schwer beim konstruieren. Unmöglich ist es nicht, sondern lösbar auch im Altbau wo oft nur Minibäder vorhanden sind. Gefordert werden gerade Treppen, um die Sturzgefahr zu mindern. Stufen

mit Gummierung an der Vorderkante helfen bei der Überwindung. Ein Meter und zwanzig Breite Türen sind optimal. Nicht nur 80 Zentimeter, wie das oft der Fall ist bei Durchgängen.

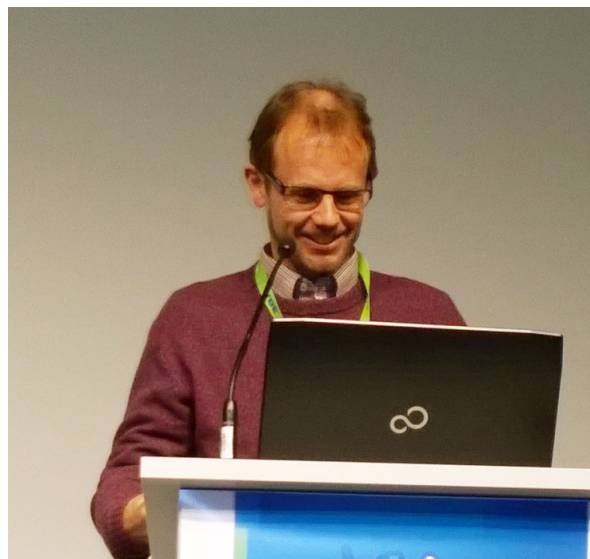
Wohnungen müssen gar nicht von vornherein auf eine altersgerechte Bauweise abgestimmt sein, um von vornherein den Eindruck einer Reha-Einrichtung zu vermeiden. Vielmehr sollte die Wohnung oder das Haus

nachrüstbar gebaut werden. Wanne oder Dusche sind ein Kriterium bei der Planung einer Wohnung. Deshalb ist vorab planen immer sinnvoll und strukturelles durchplanen genauso wichtig. Ein umwandelbares Bad bringt mehr persönliche Vorteile und hilft vorausschauend zu planen. Es geht auch in einzelnen Schritten, um die Barrierefreiheit zu erreichen. Dazu zählen beispielsweise barrierefreie Duschocker.

Zukunft Lebensräume: Zur Vortragsreihe Architektur und Demenz

Allein am 30. April 2015 von 14:15 - 16:45 Uhr liefen vier Vorträge auf dem Messe- und Konferenzmeeting "Zukunft Lebensräume" neben zeitgleichen Workshops. Die Konferenz mit Veranstaltungen findet auch im nächsten Jahr mit neuen Themen und Schwerpunkten statt. Die ersten beiden Vorträge in dieser Reihe waren von Gesine Marquardt und Christine Degenhart und wurden schon in den Beiträgen vorher erwähnt. Der dritte stammt von Bettina Rudhof, ihres Zeichens Alterswissenschaftlerin aus Frankfurt am Main, die anhand wissenschaftlicher Erklärungsmodelle die praktische Arbeit im Umgang mit Demenzkranken näher brachte.

Foto (c) Kulturrexpress



Moderation dieser Folge an Nachmittagsvorträgen hatte übrigens Hans-Peter Bröckerhof, der Herausgeber der Zeitschrift E-Health Com ist. Der vierte Vortrag wurde in englischer Sprache von dem Belgier **Patrick Verhaest** vorgelesen, siehe auf dem Foto. Der kommt vom Expertenzentrum für Demenz aus Antwerpen und befasste sich mit architektonischen Baumodellen. Zahlreiche Gebäudeentwürfe einschließlich Grundrissen und Ansichten wurden präsentiert und erläutert. So nannte er eine runde Bauweise förderlich in Bezug auf die Auswirkungen der Demenzerkrankung. Eine Vernetzung der Bauweisen sei för-

derlich, aber auch die wohnliche Behaglichkeit spiele eine Rolle. Eigene Möbel zählen ebenso zum Konzept wie eine kombinierte Bauform in unterschiedlichen Teilbereichen etwas bedeuten. Letztlich entstand ein umfassender Eindruck über die aktuelle Bauweise im belgischen Raum in Bezug auf Einrichtungen für Demenzerkrankungen.

Doch zurück zu Bettina Rudhof, sie zitierte in ihrem Vortrag zunächst den englischen Sozialpsychologen Tom Kitwood (1937 - 1999), der die elementare Bedeutung erkannte und damit die Grundhaltung meinte, die einem Menschen und damit auch einem Demenz Erkrankten zu dessen Wohlbefinden entgegengebracht wird.

Kitwood bewertete auf revolutionäre Weise ebendiese Haltung als bedeutsam im Verlauf des Abbauprozesses als neuropathologische Veränderung. Die These, dass eine die Person erhaltende und fördernde Umgebung, zum Beispiel eine Hausgemeinschaft für demenziell Erkrankte, den Abbauprozess der Demenz verlangsamen kann, ja, dass es sogar zur so genannten „Remenz“, also der Wiederkehr verlorener Fähigkeiten komme.

Wesentlich sind die Umgangsformen, um

verbliebene Fähigkeiten und gute Laune zu erhalten und wiederherzustellen. Die Person im hier und jetzt zu halten, wurde gesagt. Die räumliche und zeitliche Vergesslichkeit rückgängig machen, sei ein großes Anliegen. Leib und Seele zusammenhalten. Eine Möglichkeit biete Essen und Trinken. Die Gegenwart eines anderen Menschen empfinden, gehöre auch dazu.

Vorbildliche Pflegeeinrichtungen unterhalten 10 - 12 Einzelzimmer. Die Umstellung auf hauswirtschaftliche Versorgung sei elementar zu verstehen. Das bedeutet zugleich die Abschaffung des Tablettsystems. So hob Bet-

tina Rudhof am Beispiel einer Einrichtung für Demenzkranke der Reemtsma-Stiftung in Hamburg die zeichenhafte Ausstattung der Räume hervor. Nannte rotweiß karierte Tischdecken, die beim Gelingen der Arbeit helfen würden. Ein Nachtcafé böte auch um 3 Uhr morgens einen Service an und sei offen für jedermann. Das soll nur die Bereitschaft zeigen, offensiv gegen Demenz anzugehen. Lichtquellen ab 2500 Lux steigern die positive Stimmung. Beteiligt an körperlichen Funktionen sei Melatonin und der Botenstoff Serotonin, die Auswirkungen auf Wohlbefinden, Traurigkeit sowie den Tag-und-Nacht Rhythmus haben.

Zukunft Lebensräume: Messe und Kongress im Kap Europa, ein Verbund aus Wohnungs-, Pflege- und Gesundheitswirtschaft

Auf rund 1.000 Quadratmetern empfingen die Fachmesse Zukunft Lebensräume und der AAL-Kongress erstmals gemeinsam Messe- und Kongressbesucher im Frankfurter Kongresshaus.

Foto (c) Messe Frankfurt GmbH



Zukunft Lebensräume 2015: Olaf Cunitz, Bürgermeister Frankfurt am Main und Wolfgang Marzin, Vorsitzender der Geschäftsführung Messe Frankfurt

Mit der Veranstaltung etablieren die Messe Frankfurt und der Verbund der Elektrotechnik Elektronik Informationstechnik – VDE – den interdisziplinären Austausch von Wohnungs-, Immobilien-, Gesundheits- und Pflegewirtschaft. Richtungsweisend sind dabei Konzepte und Technologien, die Gesundheit, Selbstständigkeit und Komfort im demografischen Wandel fördern – also den Menschen in den Fokus stellen.

„976 Messe- und Kongressbesucher und 55 Aussteller senden ein starkes Signal an die Entscheider eines sich neu formenden Marktes“, stellte der Geschäftsführer der Messe Frankfurt, Wolfgang Marzin, über den Erfolg von Zukunft Lebensräume und AAL-Kongress fest. „Wir freuen uns, dass diese Plattform in Frankfurt am Main ein Zuhause gefunden hat und wir mit dem VDE eine erfolgreiche Partnerschaft eingegangen sind“, so Marzin

weiter. Auch Dr. Ing. Hans Heinz Zimmer, der Vorstandsvorsitzende des VDE, pointierte: „Der branchenübergreifende Verbund aus Wohnungs-, Pflege- und Gesundheitswirtschaft ist noch lange nicht an seiner Leistungsgrenze – wirtschaftlich wie technologisch. Gerade bei den aktiv-assistierenden Technologien ist es wichtig, einheitliche Standards zu schaffen.“

Die Experten sprachen in einem eng verzahnten Konzept die komplexen Herausforderungen des demografischen Wandels an. Als Modell dafür stand die Podiumsdiskussion - Länger gesund zu Hause -, in der sich Axel Gedaschko, Präsident des GdW Bundesverband deutscher Wohnungs- und Immobilienwirtschaft e. V., Dr. Jürgen Gohde, Vorstandsvorsitzender Kuratorium Deutsche Altershilfe e. V. (KDA), Prof. Dr. Wolfgang Wahlster, CEO Deutsches Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz (DFKI), und Thomas Ballast, Vorstand Techniker Krankenkasse, austauschten.

Diese Podiumsdiskussion bildete den Auftakt für den Kongress mit rund 150 Fachvorträgen in parallel verlaufenden Veranstaltungen. Darunter aktuelle wissenschaftliche Beiträge und hochkarätig besetzte Plenarvorträge wie von Brigitte Zypries, Parlamentarische Staatssekretärin beim Bundesminister für Wirtschaft und Energie, und Karl-Josef Kuhn, Siemens New Technology.

Unter Rubriken wie Smart Home, Nutzerinte-

gration oder Mobilität stellen Wissenschaftler, Hersteller und Dienstleister Innovationen für Wohn- und Quartierkonzepte im demografischen Wandel vor. Diese Konzepte finden im privaten Wohnraum im gleichen Maße Anwendung wie in Pflegeeinrichtungen und Krankenhäusern. So stellte Caparol/forbo Raumkonzepte vor, die beispielsweise mit farbig abgesetzten Boden- und Wandflächen Demenzpatienten in den eigenen vier Wänden oder stationären Einrichtungen die Orientierung erleichtern.

Flexibilität für unterschiedliche Lebenssituationen bietet ein Badezimmerspiegel von sam. Er kann bis zu 10 Grad von der Wand geneigt werden und verfügt über eine dimmbare LED-Beleuchtung in drei Farbtemperaturen. Das Einrichtungstück bietet damit einen deutlichen Mehrwert für Rollstuhlfahrer und Kinder.

Ebenso wegweisend – ein Pflegebett von wissner-bosserhoff, das über die gängige elektrische Verstellbarkeit hinaus eine laterale Schwenkung ausführen kann und damit signifikant beim Drehen von Patienten unterstützt.

Aussteller wie etwa KALDEWEI zeigten jüngste Entwicklungen rund um die barrierefreie Badgestaltung. Bodenebene Duschen sind dabei genauso ein Thema wie in der Höhe angepasste Waschtische und hochbelastbare Materialien. Ebenso standen sensorbasierte Assistenzsysteme, wie bei den Herstellern casenio oder Locate Solution, hoch im Kurs.

Besondere Unterstützung haben Zukunft Lebensräume und AAL-Kongress von starken

Partnern erhalten. So äußerte sich Axel Gedaschko (GdW): „Wir brauchen dringend mehr Engagement für den altersgerechten Umbau von Wohnungen. Zusammen mit einem ausreichenden Dienstleistungs- und Infrastrukturangebot ist dies die Voraussetzung für ein selbstständiges und langes Leben in vertrauter Umgebung.“

Auch der Verleger Alexander Holzmann ist überzeugt vom Konzept der Veranstaltung: „Meine Redaktion der Zeitschrift Health & Care Management ist ständig bemüht, die aktuellen Themen für die Leser zu erkennen und aus dem Netzwerk der Branche zu filtern. Die Erkenntnisse stellen wir als Content-Partner der Zukunft Lebensräume als inhaltlichen Mehrwert zur Verfügung.“

Rückhalt und Förderung hat die Veranstaltung zudem durch Rolf Höfert, Geschäftsführer Deutscher Pflege Verband e. V. (DPV), Dr. Jürgen Gohde (KDA), sowie Brigitte Holz, Präsidentin der Architekten- und Stadtplanerkammer Hessen, erfahren.

Unter dem Leitgedanken „Aktives Assistiertes Leben“ findet die nächste Zukunft Lebensräume am 20. und 21. April 2016 im Congress Center der Messe Frankfurt statt.

Messe und Kongress erhalten ab der nächsten Veranstaltungssaison zudem ein gemeinsames Erscheinungsbild.

Weitere Infos:

www.zukunft-lebensraeume.de

www.aal-kongress.de

Zukunft Lebensräume: Produkte und Anwendungen vorgestellt:

Ein Teil der Veranstaltung bestehend aus Messeständen die im Foyer des Kongresscenters vor den Eingangstüren zu den Konferenzsälen postiert waren. Zahlreiche Firmen stellten Produkte vor, die in einer Kombination aus Ein- oder Umbau und Pflegebranche begründet waren. Unterschiedlichste Konzepte präsentierten sich. Das konnte altersgerechtes Bauen betreffen, aber auch verstärkt behindertengerechte Erwägungen lagen zugrunde.

Foto © Kulturexpress



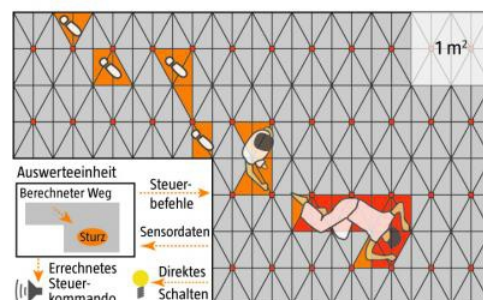
Christl Lauterbach, Geschäftsführerin FutureShape GmbH, während Messe und Konferenz: Zukunft Lebensräume am Messestand, um Sensorboden und dessen Funktionsweise vorzustellen.

Manche Produkte eignen sich für die konzeptionelle Weiterentwicklung und für den Allgemeinbedarf. Sitzlifte, das sind Treppenlifte mit einem Sitz ausgestattet, welche die Treppe am



Geländer entlang rauffahren, wie sie aus der Werbung weithin bekannt geworden sind, waren nicht Bestandteil der Produktschau im Kap Europa.

FutureShape stellte an einem kleinen Stand Sensorböden vor, die auf Erschütterungen jeder Art reagieren. Es hieß dazu, SensFloor ist ein 3 mm dünnes, großflächiges Underlay auf textiler Basis, das mit 16 oder 32 kapazitiven Näherungssensoren pro m² ausgestattet ist. Es ist unter flexiblen Bodenbelägen wie PVC oder Teppichboden und unter starren Belägen wie Laminat oder Parkett verlegbar. Das bedeutet Personen, die über den Boden laufen, lösen Sensorsignale aus, die zu einem Empfänger gefunkt (868MHz) und dort ausgewertet werden. So wird die Präsenz von Personen, ihre Geschwindigkeit und ihre Gehrchtung erkannt. Ebenso kann eine liegende Person von stehenden Personen unterschieden werden und das System beispielsweise für Sturzerkennung und Sturzprophylaxe genutzt werden. Damit öffnet der Sensorboden neue Möglichkeiten um Applikationen im Bereich Gebäudeautomati-



on/Smart Home, Ambient Assisted Living (AAL), Pflege sowie Sicherheitsanwendungen, Türsteuerung oder interaktive Räume/Marketing anzuwenden.

Eine Vielzahl unterschiedlicher SensFloor-Empfänger bietet die passenden Schnittstellen zu verschiedenen Standards und neue Schnittstellen können auf Anfrage entwickelt werden. Alle SensFloor-Produkte haben Selbsttestfunktionen, sind zertifiziert und für den Einbau in öffentliche Gebäude geeignet. Der SensFloor wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung als Verbundprojekt gefördert (FKZ 16SV393X) und mit dem „Bundespreis 2012 für hervorragende innovatorische Leistungen für das Handwerk“ auf der Internationalen Handwerksmesse in München ausgezeichnet.

www.future-shape.com

Ein anderer Anbieter ist der von Amtico, die Bodenbeläge für Kliniken, Pflegeresidenzen und Arztpraxen anbieten. Wobei die Firma Amtico weltweit zu den führenden Herstellern von strapazierfähigen Bodenbelägen gehört und höchsten Ansprüchen von Hygiene genügt. Diese Anforderungen sind gerade im Gesundheitsbereich notwendig.



Dabei findet eine Kombination zwischen Sicherheit, Wirtschaftlichkeit, Strapazierfähigkeit und der Schönheit des Designs und der Materialien statt. Das Thema Innenarchitektur wird dabei immer wichtiger. Bei allen

Amtico Signature Böden kommt ein weltweit genutztes Multi-Performance System zum Einsatz. Der mehrschichtige Aufbau der Fußböden entspricht modernsten Ansprüchen. Aufgeteilt auf die drei Produktlinien Amtico - Stratica und Spacia, bietet sich eine unermessliche Auswahl an täuschend echten Holz-, Stein-, Metall-, Techno- und Couture-Designs.

www.amtico.com

Die Firma Kaldewei war ebenfalls auf der Zukunft Lebensräume Ende April mit einem Stand vertreten. Die Firma stellt insbesondere Duschflächen aus, die auf flachem Boden ohne Ränder verbaut werden. Das hat den Vorteil, dass in Badezimmern die Sturzgefahr verringert wird, weil der Rand zur Duschwanne nicht überwunden werden muss. Das vereinfacht zum Beispiel das Sitzduschen auf einem Duschhocker.

Die bodengleiche Dusche Conoflat bietet extrem flaches Design ohne Stolperkante. Nahtlos fügt sich der emaillierte Ablaufdeckel in die bodengleiche Oberfläche. Für eine neue, elegante Ästhetik, für grenzenlose Bewegungsfreiheit und optimalen Standkomfort: die bodengleichen Duschen von Kaldewei.

www.kaldewei.de

Es gibt Hilfen bei der Finanzierung von Wohnraumanpassungen. Zunächst muss der Kunde bei allen Anschaffungen, Renovierungen und Veränderungen in der Wohnung für eine Wohnungsanpassung mit eigenem Einkommen aufkommen. Wenn das Geld nicht reicht, gibt es die Möglichkeit für eine medizinisch notwendige Wohnungsanpassung. Dabei können Behörden mit Darlehen, Zuschüssen oder kompletten Übernahmen helfen. Ein Antrag auf Kostenübernahme muss rechtzeitig vor dem Beginn der Arbeiten gestellt werden, damit die Behörde über den

Umfang und die Ausführung mitentscheiden kann. Umfassende und kostenfreie Beratung wird ebenfalls geboten. Fragen wie: Genehmigung durch den Vermieter, geeignete Firmen, Wohnraumanpassung an die persönlichen Verhältnisse und die finanzielle Unterstützung können dabei erfragt werden. Zum anderen besteht die Möglichkeit der Kostenübernahme durch die Krankenkasse, Zuschuss der Pflegekasse, Zuschüsse der Landesregierung für selbstgenutztes Wohneigentum oder direkte Zuschüsse der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW).

